

Marx und gesellschaftliche Naturverhältnisse: Wachstum, Produktivkraftentwicklung und Bedürfnisse als Kategorien der politischen Bildung

Workshop mit Valeria Bruschi

Inhaltliche und didaktische Vorüberlegungen für ein materialistisch fundiertes Bildungsformat zum Thema Ökologie – in Stichpunkten:

Allgemein: Der Kern einer materialistischen Auseinandersetzung für die Frage der ökologischen Krise ist, dass eine Lösung innerhalb des Kapitalismus nicht möglich ist, da die kapitalistische Produktionsweise notwendigerweise mit Zerstörung von Mensch und Natur einhergeht. Warum das so ist, soll im Seminar diskutiert werden.

Leitende Fragen:

- Was ist mit Wachstum gemeint und inwiefern ist es eine inhärente Notwendigkeit kapitalistischen Wirtschaftens?
- Was bedeutet Steigerung der Produktivkraft (Produktivität), wie funktioniert sie und welche Auswirkungen hat sie auf die gesellschaftlichen Naturverhältnisse?
- Welche Rolle spielt dabei Technologie (Neutralität von Technologie?) und technologische Entwicklung? Was ist die Rolle und Funktion von Wissenschaft? (auch nicht frei von Interessen)
- Auf welche Weise sind ökologische Fragen mit Fragen sozialer Gerechtigkeit verknüpft?
- Wie kommen wir in eine Debatte über Bedürfnisse und Bedürfnisbefriedigung, die nicht moralisch aufgeladen ist, sondern analytisch und politisch geführt wird?
- Wo liegen die ökologischen Herausforderungen an eine solidarische (respektive sozialistische) Ökonomie? Wie lassen sich menschliche Bedürfnisse befriedigen? Stichwort planetarische Grenzen.

Theoretische Basis in der *Kritik der politischen Ökonomie* – mögliche Anknüpfungspunkte aus dem Marxschen *Kapital* und anderen Schriften (bspw. *Dialektik der Natur*, *Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen* u.a. von Engels):

- Wachstum: Das Prinzip der Maßlosigkeit wohnt der Verwertungslogik des Kapitals inne, es gibt keine innere Schranke für die Mehrwertproduktion.
- Wachstum bedeutet permanent reinvestierter Mehrwert (spiralförmige Bewegung), damit ein Unternehmen am Markt bestehen kann
- Wachstum ist dem Kapitalismus inhärent, kein äußerlicher Faktor
- Wesentliche Methode der Mehrwertproduktion besteht in der Produktivität, um Wachstum zu gewährleisten und durch technologische Erneuerungen konkurrenzfähig zu bleiben
- Die Steigerung der Produktivität ist eng mit dem Zweck der kapitalistischen Produktionsweise verbunden: Profite maximieren. Sie dient nicht der Bedürfnisbefriedigung.

- Ein auf diese Weise erhöhter Output an Waren geht zwangsläufig mit einer Übernutzung von Ressourcen und einem instrumentellen Verhältnis zur Natur einher.
- Ergo: Profitlogik geht naturgemäß mit Naturzerstörung einher (auch der menschlichen Natur), steht im Widerspruch zu einem möglichen Einklang zwischen Mensch und Natur.
- Es findet individueller Konsum und produktiver, also Konsumtion durch die Unternehmen, statt. Im Kapitalismus zählen nicht irgendwelche Bedürfnisse, sondern *zahlungskräftige* Bedürfnisse und entsprechend zahlungskräftige Nachfrage.

Anschließend an die Herausarbeitung dieser Strukturlogiken wäre sinnvoll, eine Debatte über den Sinn von Produktivkraftsteigerung zu führen. (Bsp. geo-engineering): Zu welchem Zweck findet sie statt? Welchen Zielen dient der erhöhte Energiebedarf? Was bringt wem eine gesteigerte Produktivkraft?

Ausgehend von einem materialistisch fundierten Ansatz lassen sich einige gängige Positionen der Ökologie-Debatte kritisch hinterfragen, welche z.B.:

- von der Möglichkeit eines Kapitalismus ohne Wachstum ausgehen
- technischen „Fortschritt“ und Modernisierung grundsätzlich befürworten (Bsp. E-Mobilität, Elektromotoren für Kriegsschiffe) bzw. an eine technische / technologische Lösung der Krise glauben (Stichwort *rebound*-Effekt)
- moralisch an Unternehmer*innen und Konsument*innen appellieren (ethischer Konsum, Selbstverpflichtungs- oder Absichtserklärungen der Konzerne)
- von staatlicher Intervention zur Lenkung der Wirtschaft in Richtung Nachhaltigkeit sprechen, ohne den Zusammenhang zwischen Staatseinnahmen und Wertschöpfung zu reflektieren
- eine (mehr oder weniger sanfte) Öko-Diktatur herbeisehen, in dem Glauben, man müsse die Massen zum richtigen Verhalten erziehen (Bsp. Fliegen oder Fleischkonsum verbieten).

Kontrovers: Debatte um Bedürfnisse ist heikel, weil sie schnell als Verzichtsdebatte geframet wird. Hier wäre die inhaltliche und didaktische Herausforderung, eine Auseinandersetzung mit dem Thema Bedürfnisse in eine umfassendere Analyse der kapitalistischen Produktions- und Lebensweise einzubetten, auch zur Frage der Verteilung von Eigentum. Zugleich ist eine Auseinandersetzung darüber, *wie und warum* in *diesen* gesellschaftlichen Verhältnissen bestimmte Bedürfnisse zustande kommen, wie sie gesellschaftlich geformt werden, unverzichtbar. Sie birgt auch einige Sprengkraft *innerhalb* der Arbeiter*innenklasse: Was bedeuten die planetarischen Grenzen für die Produktivkraftentwicklung? Konkret: Was wollen wir herstellen, welche Ressourcen wollen wir wofür einsetzen? Was brauchen wir? Und was nicht? Gibt es (il-)legitime Bedürfnisse? Darüber müssen wir uns einigen, das ist kein „Spaziergang“. Es setzt wirkliche Partizipationsmöglichkeiten, transparente und demokratische Verfahren voraus. Und es ist noch unklar, welche Ressourcen beispielsweise auch frei sind, wenn „der ganze kapitalistische Quatsch“ nicht mehr produziert werden muss. Ist auch eine andere Gesellschaftsordnung ein gigantischer Eingriff in die Natur?

Konkrete bildnerische Ideen:

- Eine Debatte über Bedürfnisse kann übersetzt werden in eine Diskussion oder mind map über Umverteilung von Geld, Zeit, Macht und Raum.
- Subjektorientierter Ansatz zu Ökonomie, Allgemeinwohl, Zwang zur Konkurrenzfähigkeit etc. z.B. anhand der Auseinandersetzung mit konkreten Arbeitsverträgen (Klauseln)

Die marxistische Grundlagenliteratur endet natürlich nicht bei Marx und Engels. Es gibt eine lange Debatte zu ökologischen Fragen und zu den gesellschaftlichen Naturverhältnissen im Kapitalismus, u.a. bei Elmar Altvater und Birgit Mahnkopf, öko-feministische Debatten, Ulrich Brand / Markus Wissen („Imperiale Lebensweise“) und viele mehr. Diese müsste gescannt und didaktisch aufbereitet werden.

Exemplarisch ein interessanter Textausschnitt aus dem Engels-Text von 1876 „Anteil der Arbeit...“:

„Schmeicheln wir uns indes nicht zu sehr mit unseren menschlichen Siegen über die Natur. Für jeden solchen Sieg rächt sie sich an uns. Jeder hat in erster Linie zwar die Folgen, auf die wir gerechnet, aber in zweiter und dritter Linie hat er ganz andere, unvorhergesehene Wirkungen, die nur zu oft jene ersten Folgen wieder aufheben. Die Leute, die in Mesopotamien, Griechenland, Kleinasien und anderswo die Wälder ausrotteten, um urbares Land zu gewinnen, träumten nicht, daß sie damit den Grund zur jetzigen Verödung jener Länder legten, indem sie ihnen mit den Wäldern die Ansammlungscentren und Behälter der Feuchtigkeit entzogen. (...) Die Verbreiter der Kartoffel in Europa wußten nicht, daß sie mit den mehligten Knollen zugleich die Skrofelkrankheit verbreiteten. Und so werden wir bei jedem Schritt daran erinnert, dass wir keineswegs die Natur beherrschen, wie ein Eroberer ein fremdes Volk beherrscht, wie jemand, der außer der Natur steht sondern dass wir mit Fleisch und Blut und Hirn ihr angehören und mitten in ihr stehen, und dass unsere ganze Herrschaft über sie darin besteht, im Vorzug vor allen andern Geschöpfen ihre Gesetze erkennen und richtig anwenden zu können. Und in der Tat lernen wir mit jedem Tag ihre Gesetze richtiger verstehen und die näheren und entfernteren Nachwirkungen unserer Eingriffe in den herkömmlichen Gang der Natur erkennen. Vor allem seit den gewaltigen Fortschritten der Naturwissenschaft in diesem Jahrhundert werden wir mehr und mehr in den Stand gesetzt, auch die entfernteren natürlichen Nachwirkungen wenigstens unserer gewöhnlichsten Produktionshandlungen kennen und damit beherrschen zu lernen. Je mehr dies aber geschieht, desto mehr werden sich die Menschen wieder als Eins mit der Natur nicht nur fühlen, sondern auch wissen und je unmöglicher wird jene widersinnige und widernatürliche Vorstellung von einem Gegensatz zwischen Geist und Materie, Mensch und Natur, Seele und Leib (...). Hat es aber schon die Arbeit von Jahrtausenden erfordert, bis wir einigermaßen lernten, die entfernten natürlichen Wirkungen unsrer auf die Produktion gerichteten Handlungen zu berechnen, so war dies noch weit schwieriger in Bezug auf die entfernteren gesellschaftlichen Wirkungen dieser Handlungen. (...) Die Männer, die im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert an der Herstellung der Dampfmaschine arbeiteten, ahnten nicht, daß sie das Werkzeug fertigstellten, das (...) die Gesellschaftszustände der ganzen Welt revolutionieren und namentlich in Europa durch Konzentrierung des Reichtums auf Seite der Minderzahl, und der Besitzlosigkeit auf Seite der ungeheuren Mehrzahl, zuerst der Bourgeoisie die soziale und politische Herrschaft verschaffen, dann aber einen Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat erzeugen sollte, der nur mit dem Sturz der Bourgeoisie und der Abschaffung aller Klassengegensätze endigen kann. – Aber auch auf diesem Gebiet lernen wir allmählich, durch lange, oft harte Erfahrung und durch Zusammenstellung und Untersuchung des geschichtlichen Stoffs, uns über die mittelbaren, entfernteren gesellschaftlichen Wirkungen unsrer produktiven Tätigkeit Klarheit zu verschaffen, und damit wird uns die Möglichkeit gegeben, auch diese Wirkungen zu beherrschen und zu regeln. Um diese Regelung aber durchzuführen, dazu gehört mehr als die bloße Erkenntnis. Dazu gehört eine vollständige Umwälzung unsrer bisherigen Produktionsweise und mit ihr unsrer jetzigen gesamten gesellschaftlichen Ordnung.“